Luzern, Sonntag — Nº 289 — 12. Dezember 1909

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreise:

Bezugs-Art	1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Bei d. Exped. od. Ablieferungsbotin	Fr. –.70	Fr. 2.–	Fr. 4.–	Fr. 8.–
Durch die Austragerinnen	„ –.80	„ 2.30	„ 4.50	„ 9.–
Franko durch die Post	„ –.90	„ 2.50	„ 5.–	„ 10.–
Für das Ausland:				
Bei Wochensendung	„ 2.40	„ 7.–	„ 14.–	„ 28.–
„ täglicher Zusendung	„ 2.60	„ 7.50	„ 15.–	„ 30.–

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:
Lokal-Inserate ... 10 Cts.
Kleiner Anzeiger 10 Cts., Wiederholungen ... 8 „
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau 12 „
Uebrige Schweiz ... 15 Cts., Ausland ... 20 „
Inserate mit Vorschrift: „Unmittelbar unter dem Certeil zu plazieren,“ werden mit 20% Zuschlag des betreffenden Tarifes berechnet.
Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 1 Fr.

Redaktions-Büreau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon 1140

Gratis: Jeden Freitag die belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ und „Illustrierte Luzerner Chronik“.

Expedition: Hauptbüreau: Weinmarkt. — Filialen: Kornmarkt. Pilatusstr. — Telephon-Nr.: 985 409 1506

Die heutige Nummer enthält 24 Seiten

Inhalt: Aus der Bundesversammlung. — Die Sessionswoche. — Ist eine Mischehe unsittlich? — Schweiz. — Luzern. — Ausland. — Telegramme. — Lokalchronik. — Vermischte Nachrichten. — Unfallchronik. — Feuilleton.

m. Aus der Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 10. Dez. (Schluß.)

Budget.

Die Beratung des Budgets wird wieder aufgenommen. Müller (Thurgau) referiert weiter über die Ausgaben des Departements des Innern. Beim Abschnitt Hochbauten beantragt die Kommission folgende Streichungen: 60,000 Fr. für die Einrichtung der Zentralheizung in der Kaserne Hertsau, 42,000 Fr. für Errichtung eines neuen Stallgebäudes beim Remontendepot Bern und 42,000 Fr. für Erstellung eines Zollhauses in Schmitter. Bundesrat Comtesse behält sich vor, auf den letzten der genannten Posten zurückzukommen. Hofmann wünscht, daß die gründliche Sanierung der hygienischen Verhältnisse in den Kasernen im nächsten Budget berücksichtigt werde.

Ming spricht für die Aufstellung einer allgemein verständlichen, dem Auffassungsvermögen des Volkes entsprechende Rütligruppe im Vestibul des Parlamentsgebäudes. Der gegenwärtige provisorische Entwurf befriedigt ihn nicht. Bundesrat Ruchet erklärt, daß diese Angelegenheit im Jahre 1911 zur definitiven Lösung gelangen werde. Die Ausführung wird 80,000 bis 100,000 Fr. kosten. Ueber die künstlerische Seite der Frage kann man verschiedener Ansicht sein. Ein definitiver Beschluß ist darüber noch nicht gefaßt.

Muheim kritisiert ebenfalls den Entwurf von Vibert. Die Gruppe sollte einen historischen Charakter tragen. Wenigstens einer der drei Eidgenossen sollte die Hand zum Schwur erheben. Diese Gruppe darf nicht zur Ausführung gelangen, vielmehr wäre eine nochmalige engere Konkurrenz zu veranstalten. Bundesrat Ruchet bemerkt, man könne nicht immer neue Konkurrenzen veranstalten. Secretan ist von diesem Entwurf auch nicht befriedigt. Man solle zuwarten, bis eine allgemein befriedigende Gruppe vorliegt.

Die Anträge der Kommission werden angenommen. Die Ausgaben des Justiz- und Polizeidepartementes (Referent Dubuis) geben zu keiner Diskussion Anlaß.

Müri (Aargau) referiert über das Militärdepartement. Er wünscht, daß beim Militär so viel als möglich gespart werde, ohne die Feldtüchtigkeit der Armee zu beeinträchtigen. Speziell könnte eine Reduktion des Instruktionspersonals erfolgen, dessen Aufgabe durch die neue Militärorganisation wesentlich eingeschränkt worden ist. Beim Abschnitt Militärrechtspflege wird der Posten für Arrestantenverpflegung von 35,000 Fr. auf 30,000 Fr. reduziert. Der Referent kritisiert die neueste Verordnung des Bundesrates betr. die Entschädigungen an Instruktoren beim Domizilwechsel usw. Diese Verordnung sei geeignet, geradezu Mißbräuche hervorzurufen. Bundesrat Müller nimmt die Verordnung in Schutz. Zweck derselben war, eine möglichste Gleichstellung der Instruktoren mit den übrigen Bundesbeamten herbeizuführen. Dabei mußten aber gewisse in den Verhältnissen begründete Unterschiede berücksichtigt werden. Gegen Mißbräuche kann man sich vorsehen. Der Posten für das Instruktionspersonal wird um 4100 Franken erhöht, wegen Versetzung eines höhern Instruktionsoffiziers auf Halbsold und Neubesetzung der betreffenden Stelle (Waffenchef der Artillerie).

Nachdem noch Bühler (Bern) über das Kapitel Unterricht referiert hatte, wurde um 12 Uhr abgebrochen.

Ständerat.

Ueber das Betriebsbudget der Alkoholverwaltung pro 1910 referiert v. Arx. Das Absinthverbot hat den Verkauf von Alkohol bereits bedeutend reduziert; nach Inkrafttreten des Verbotes wird die Reduktion natürlich noch bedeutend zunehmen. Nach Ansicht von Direktor Millet wäre der Staat nicht verpflichtet, eine Entschädigung an die Absinthbauern auszurichten; aus Billigkeitsgründen ist aber eine solche wohl gerechtfertigt. Bedeutender als die Entschädigung an die Bauern ist diejenige an die Absinthfabrikanten; sie wird sich auf zirka 4½ Millionen belaufen. Es fragt sich, wer dieselbe bezahlen soll. Durch Ausrichtung derselben würde sich der Ertrag der Alkoholverwaltung bedeutend vermindern; denn die Vorteile der Erhöhung des Alkoholmonopols für die Verwaltung sind fraglich.

Bundesrat Comtesse findet, die Frage, wer die Entschädigung zu übernehmen habe, sollte eingehend behandelt werden, wenn das Verbot in Kraft getreten sei.

Python ist nicht einverstanden mit der Entschädigung an die Bauern, da ihnen ja der Boden frei bleibe zum Anbau anderer Gewächse.

Bundesrat Comtesse hält dafür, daß an der Entschädigung auch für die Absinthbauern festzuhalten sei, da es schwer halte, in der Region, wo der Absinth angebaut wird, den Boden in anderer Weise ebenso nutzbringend anzupflanzen. Das Budget wird mit den motivierten Anträgen der Kommission angenommen.

Kunz referiert über den Militärsteuerrekurs des Tobias Christ. Die Militärdienstuntauglichkeit des Rekurrenten ist als Folge seiner Konstitution, nicht aber als Folge des Dienstes, den er als Rekrut getan hat, anzusehen. Darauf gestützt beantragt die Kommission, den Rekurs abzuweisen. Dies wird in Zustimmung zum Nationalrat ohne Diskussion beschlossen.

Ueber Differenzen im Postgesetz referiert Munzinger. Bei Art. 9 beantragt die Kommission Zustimmung zum Nationalrat. Richard erblickt in dem Art. 9 einen Eingriff in die Bundesverfassung, welche das Postgeheimnis gewährleiste. Die Instanzen, welche als berechtigt angeführt werden, das Postgeheimnis anzutasten, sind durchaus anfechtbar. Er stellt einen Zusatzantrag zu Artikel 9: „Die Verordnung ist den eidgenössischen Räten zur Kenntnis zu bringen.“

Munzinger bekämpft diesen Antrag.

Mit 10 gegen 9 Stimmen wird der Zusatz angenommen. Bei Art. 22 wird nach Kommissionsantrag dem Nationalrat zugestimmt.

Bei Art. 87 beantragt die Kommission Annahme von Alinea 1 und 3 der nationalrätlichen Fassung; für Alinea 2 beantragt sie Streichung der Worte: „gegenüber dem eigenen Personal und den Postkursunternehmern“.

Bundesrat Forrer spricht sich gegen die Streichung aus.

Hildebrand empfiehlt aus Billigkeitsgründen den Kommissionsantrag.

Bundesrat Forrer hält an seinem Antrag fest. Mit 10 gegen 9 Stimmen wird dem Kommissionsantrag beigestimmt. Damit ist das Traktandum erledigt. Schluß 12 Uhr.

Der Beginn der Sitzung vom nächsten Montag wird auf 2½ Uhr angesetzt. Traktandum: Kranken- und Unfallversicherung.

Die Sessionswoche.

In gleicher Weise wie das Zivilrecht, ist im Nationalrate auch das revidierte Obligationenrecht einstimmig angenommen worden. Die Befürchtungen, daß die sozialen Gegensätze hier eine Einigung sehr erschweren werden, haben sich somit nicht erwährt. Dank der festen Führung des Referenten, Hrn. Professor Huber, wurde fast durchweg den Vorschlägen der Kommission zugestimmt. Die Vorlage geht nun an den Ständerat. Nach ihrer Erledigung wird die Vereinheitlichung des Privatrechts vorläufig abgeschlossen sein. Die Revision des Gesellschafts- und des Wechselrechts bleibt einem spätern Zeitpunkt vorbehalten.

Ueber die allgemeinen Erörterungen zum Budget hat das „Tagblatt“ einläßlich referiert. Angesichts der Schwierigkeiten, neue größere Ausgaben aus den ordentlichen Einnahmen zu bestreiten, tritt das Tabakmonopol immer mehr in den Vordergrund. An die Möglichkeit der Einführung ist aber wohl nur zu denken, wenn die Erträgnisse für soziale Zwecke bestimmt würden.

Feuilleton.

Luzerner Stadttheater.

Die erfolgreichsten Nummern der Aufführung des „Trompeter von Säkkingen“ am Freitag Abend waren weniger die populären Trompeterlieder, als vielmehr die kleinen Ensemblesätze; das Terzett Maria-Margarethe-Freiherr mit dem vom Rhein herauf klingenden Trompetengruß und das durch Hinzutreten Konrads sich später zum Quartett erweiternde Schloßgarten-Terzett zwischen Maria, Margarethe und Werner. Diese Erscheinung erklärt sich erstens aus der vorzüglichen Besetzung der führenden Sopranpartie der „Maria“ durch Frl. Carla. Sehr sicher studiert gab die Sängerin auch hochliegenden Passagen, wie zum Beispiel im zweiten Terzett der Phrase: „O Liebe, wie bist du so bitter“, bei reiner Intonation klingen den Glanz, welcher auch in der großen Szene und Arie im dritten Akt völlig stand hielt. Des Fräuleins empfindungswarmer Vortrag wird durch ausdrucksvolle Gebärden unterstützt. Zweitens eignet sich der sonore Baß und die gute Schulung des Hrn. Zoller, wie sich beispielsweise in der großen Becherszene am Anfang der zweiten Verwandlung des ersten Akts zeigte, vortrefflich für die Interpretation des „Freiherrn von Schönau“. Und drittens sang Frl. Moeke korrekt und geschmackvoll die Partie der „Margarethe“, der geschiedenen Gräfin von Wildenstein und Schwägerin des Freiherrn von Schönau.

Dem ziemlich umfangreichen Bariton des Hrn. Arnim liegt die Titelpartie des „Werner Kirchhofer“ recht gut, und es sind ihm denn auch manche Passagen dieser ziemlich anspruchsvollen Partie ganz wohl gelungen. Mit dem weltbekannten Abschiedslied im zweiten Akt hatte der junge Sänger ordentlichen Erfolg. Die Durchführung der Partie wird Hrn. Arnim noch mehr Beifall eindringen, wenn es ihm gelingt, Nummern, wie das Heidelberger Preislied und das Liebesduett mit dem Bekenntnis: „Die Erde wird mir zum Paradiese“ noch pathetischer und temperamentvoller auszugestalten.

Einsatzsicher sang Hr. Rathfelder die Baßpartie des „Konradin“. Den „Grafen Wildenstein“ gab Hr. Meyer und den dämlichen „Damian“ Hr. Teuscher angemessen.

Das Maifest im zweiten Akt mit der Rheinweindowlen-Allegorie war unter Heranziehung der jungen Damen des Schauspiels von der Balletmeisterin Frau Lorenz-Eckert hübsch arrangiert, welche sich bei diesem Anlasse selber in einer Variation als tüchtig Das Vorspiel in Heidelberg hätte ohne durchgebildete Spitzentänzerin zeigte. Schaden bedeutend gekürzt werden können, weil die Studentenchöre nur dann wirken, wenn sie mit sehr starker Besetzung gesungen werden können. Das Orchester, dessen 80 Musikern auf der Bühne 8—10 männliche Chorsänger gegenüberstehen, trug fast durchgängig zu laut und derb auf. Jedoch blies der erste Trompeter seine vielen Solostellen mit gutem Geschmack und gutem Glück. Sonst kamen aber manche Verzählungen vor, zum Beispiel der Klarinetten im Verwandlungs-Terzett des zweiten Akts. Daran mochten aber zum Teil auch die angebrachten oder wieder aufgemachten, rasch probierten Striche in den Orchesterstimmen schuld sein, welche auch die Hauptursache der musikalischen Unfälle gewesen sein mögen, die sich vorgestern abend beim Sturm auf das Säckinger Schlößchen ereigneten. Im übrigen hatte Hr. Kapellmeister Cerini die Oper, die er mit Geschick und Ruhe dirigierte, offenbar mit dem Solistenensemble fleißig studiert, während die glatte Abwicklung der szenischen Vorgänge, deren sorgsame kostümliche und dekorative Ausstattung die Wirkung hob, das Verdienst des Regisseurs Rathfelder war. Dieser Funktionär ist ja wohl nicht verantwortlich für die übermäßig langen Zwischenakte, welche der Stimmung der Aufführung starken Eintrag taten und der Grund dafür waren, daß Jung-Werner erst wenige Minuten vor Mitternacht dazu kam, sich selbst für den glücklichsten Mann im heiligen römischen Reich zu erklären.

Da diese Erstaufführungsmängel sich aber bei den Reprisen einspielen, d. h. verschwinden werden, so darf der „Trompeter von Säckingen“, mit welchem der vor zehn Jahren verstorbene Diktor Nessler der Neuzeit eine der wenigen wirklich volkstümlichen deutschen Spielopern geschenkt hat, allen Theaterfreunden zum Besuche empfohlen werden. F.

Kleine Chronik.

• Vivien Chartres.

Wir erinnern an das heute Samstag abend 8¼ Uhr im Union-Saale stattfindende Konzert der Violin-Virtuosin Vivien Chartres. Die jugendliche Künstlerin spielt das Concerto D-moll von Vieuxtemps, eine Arie von Bach, Finale aus dem Konzert von Mendelssohn, Ungarische Tänze von Brahms, Berceuse von Fauré, Menuett von Händel, Gavotte von Gossec, Faustphantasie von Wieniawsky, Variationen von Paganini und ein Rondo von Bazzini. Ein reiches Programm! Am Flügel spielt Hr. Fritz Niggli.

— Die Vivien Chartres, die kleine gefeierte Violin-Virtuosin, die heute Abend im Union konzertiert, zur Künstlerlaufbahn kam: Sie war als 8jähriges Töchterchen mit ihren Eltern in Paris, wo sie zufällig im Hotel einen italienischen Geiger spielen hörte, was sie zu Tränen rührte. Der Geiger brachte ihr tags darauf eine kleine Violine und erteilte ihr den ersten Unterricht. In sechs Monaten hatte die kleine Schülerin so viel gelernt, wie manch ein Begabter in sechs Jahren. In Prag, wo sie als 9½jährige dem Professor Sevcik vorgestellt wurde, gab sie ihr erstes und erfolgreiches Konzert in der Philharmonie, bald darauf in der Albert Hall zu London; in Wien gab sie neun Konzerte, in Berlin mußte sie vor Joachim sowie vor der Kaiserin Bach und Beethoven spielen und ward, wie nachher in Italien, geradezu gefeiert und fürstlich beschenkt.

Vivien spielt von Anbeginn ihres Studiums korrekt. Sie ist ein wahres Wunderkind, das musikalisch fühlt und mit verblüffender Sicherheit auftritt.